Die Stadt mit den Ohren sehen

Der Manor-Kunstpreis Schaffhausen geht dieses Jahr an das Künstlerduo sonic atelier. Es stellt in seiner Arbeit die Frage nach dem Klang der Stadt.

Von **Caspar Schärer**

Architektonische und städtebauliche Diskussionen drehen sich selten um Klänge, ausser es wird gerade eine neue Konzerthalle errichtet. Städte und Gebäude werden nach optisch-ästhetischen Gesichtspunkten geplant und gebaut. Wenn dann doch von Akustik beim Bauen die Rede ist, geht es schnell einmal nur um Lärm, der natürlich bekämpft werden muss. Ein Kurzschluss, finden Ines Kargel und Fabian Neuhaus, die als Künstlerduo sonic atelier ganz andere Städte sehen beziehungsweise hören. 2001 begann ihre Zusammenarbeit, vor drei Jahren gründeten sie das sonic atelier. Kargel und Neuhaus durchwandern eine Stadt mit den Ohren und untersuchen sie nach der klanglichen Qualität. Akustische Umgebungsforschung nennen Kargel und Neuhaus dies, doch die beiden sind keineswegs nur Klang-Kartografen.

Umfassende Installation

Gleichberechtigt neben der empirischen Feldforschung steht die gestalterische Intervention. Die künstlerische Umsetzung ihrer Analysen bewegt sich in den Bereichen zwischen bildender Kunst, Musik und Architektur. Mit Klanginstallationen bespielen sie den öffentlichen Raum und schärfen so buchstäblich die Sinne, vor allem natürlich das Ohr. Dieses Jahr werden Ines Kargel und Fabian Neuhaus mit dem Manor-Kunstpreis Schaffhausen ausgezeichnet. Der vom Warenhausgründer Philippe Nordmann alle zwei Jahre vergebene Preis besteht aus einer Ausstellung, einer Publikation und einem Preisgeld von 15 000 Franken. Für sonic atelier eröffnet sich damit die Möglichkeit für eine erste Einzelausstellung – und dies gleich im grossen Ausstellungssaal des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen. Kargel und Neuhaus verwandeln den Raum in eine begehbare Raum-Klang-Installation, in das konzeptionelle Stadtmodell «acoutopia», in dem es nur so sirrt, summt und knistert. Die Installation ist umfassend und bezieht auch die Besucher mit ein. Deren Schritte erzeugen auf den verschiedenen Bodenbelägen unterschiedliche Klänge: hartes Klackern auf dem Andeerer Granit oder weiches, kaum hörbares Tappen auf dem so genannten Geotextil, einer Art dickem Teppich, der im Strassenbau verwendet wird.

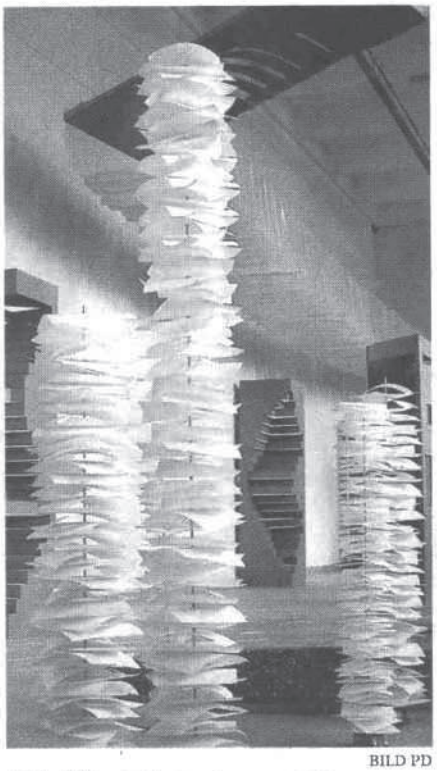


BILD PD

Ein Kunstwerk zum Hören.

Gelungene Ästhetik

Neben den Belägen, die das Strassennetz und die Plätze dieser utopischen Stadt markieren, erheben sich als «Gebäude» die eigentlichen Klangskulpturen. Getreu der Modellvorstellung einer echten Stadt gibt es grundsätzlich zwei Kategorien von Objekten: aktive, Klänge abgebende Skulpturen sowie passive, Klänge reflektierende. Allen Skulpturen gemeinsam ist die gelungene Vereinigung von Akustik und plastisch-gestalterischer Ästhetik. Allein die 20 passiven Klangskulpturen aus Karton, die als architektonische Elemente den Raum strukturieren, sind eigentlich schon Kunstwerke für sich. Der Sound der Akustik-Stadt kommt indes von Installationen wie «mille foglie», einer Anordnung von fast hundert hintereinander aufgehängten Papierbögen mit integrierten Schallwandlern. Über elektrische Impulse werden diese in Schwingung gebracht. Diese Schwingungen übertragen sich auf das Papier, das damit zu klingen beginnt. Immer tönt das Material nach seiner spezifischen Art, das ist bei allen in Schaffhausen präsentierten Klangskulpturen so. Beim über 3,5 Meter hohen «radio rebelde» sind es Metallplatten mit unterschiedlichen Legierungen, beim «triumvitrat – laghi dei rumori» leicht vom Boden abgesetzte Glasscheiben, die ihre Eigenschwingungen in Form von Klängen an den Raum abgeben.

Geheimnisse des Raums

Die Kombination all dieser Elemente in der Schaffhauser Ausstellungshalle ergibt zusammen «acoutopia», eine Stadt, in der die Ohren die Schritte lenken. Hinter jeder Ecke wartet ein Ticken oder Brummen darauf, entdeckt zu werden. Erst mit dem Durchstreifen des Raumes offenbaren sich all seine Geheimnisse, die Ines Kargel und Fabian Neuhaus darin eingebaut haben. Die passiven Klangskulpturen übernehmen dabei eine wichtige Rolle. Sie brechen den Schall, lenken ihn um, verbergen ihn aber auch. Das Ohr wird zum primären Orientierungssinn. Lange bevor die Klangquelle gesehen werden kann, lässt sie sich schon erstaunlich genau lokalisieren. So wird «acoutopia» zur präzise komponierten Gesamtskulptur, in der Gehör und Auge gleichermassen gefordert und bedient werden.

acoutopia – Stadt & Klang; bis 23. April im Museum zu Allerheiligen, Baumgartenstrasse 6, Schaffhausen. Werkgespräch mit sonic atelier am Mittwoch, 1. März 2006, 12.30 Uhr.